

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
incl. Bringerlohn in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortl. Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N^o. 1.

Donnerstag, den 1. Januar

1880.

Neujahr 1880.

Achtzig! ruft die Jahreswende
Des Jahrhunderts in die Welt.
Heil! die Siebzig ist zu Ende!
Ruft so Mancher, dem die Spende
Seines Schicksals nicht gefällt.
Ja, die Siebzig! Wie verheißend
Vor uns ein ihr Zauberstein!
Mit dem höchsten Glück gleißend,
Jag es, dies Jahrzehnt, ein ein.

Unter'm Siegesglanz der Waffen
Schuf sich damals neu das Reich,
Und ein niegeabntes Schaffen
Im Begründen und Erraffen
Sah erstehn sein Machtreich.
Heil der Siebzig! tief begeistert
Patriot und Geist.
Heute? — o wie hat bemerkt
Sich der Herzen Groll und Zwist.

Groll und Zwist mit dem Gesichte
Das nicht hielt, was es versprach,
Weil das Glück mit hellem Blicke
Jeden nicht auf gold'ner Brücke
Leitete zum Rosenhag.
Heute möchte Mancher suchen
Diesem scheidenden Jahrzehnt
Und in Zukunft Alles suchen,
Was zu finden er gewohnt.

Hoffen dürst Ihr, die Ihr trauert,
Die Ihr darbt und dürstig seid,
Trübe Zeit nicht immer dauert
Und wo Gram und Sorge lauert
Ist auch oft das Glück nicht weit.
Aber wer allein im Hoffen
Seines Wohlseins Bürgschaft sucht,
Ihm sind nie die Kluren offen,
Wo geblüht die goldne Frucht.

Glück kommt öfter nur durch Thaten:
Auf bedächt'gem Pfad vollbracht,
Weise That härt Haus und Staaten,
Künst'ges Streben, wohlberathen,
Ist des Segens beste Macht.
Hofft und strebt! Nach seiner Weise
Jeder wie er soll und kann,
Und des Lebens bunte Weise
Zeigen milde Farben dann.

Das Jahrzehnt, das wir beginnen,
Ist ein unbeschrieb'nes Blatt;
Wollen wir im Schaffen, Einren
Eine gute Schrift gewinnen,
Dran das Herz Vergnügen hat:
Nur des Guten ernstes Wollen
Kann ein solches Ziel erspäh'n,
Und er wird dann ohne Grollen
Künst'ge Zeiten kommen sehn.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 20. bis 24. November sowie vom 12. bis 14. Dezember sind aus einem Gehöfte der hiesigen langen Straße ein kleiner grün angestrichener, mit Lehne versehener Kuschelschlitten, dessen Kussen mit Stahl beschlagen und mit Holzschrauben befestigt gewesen sowie aus einer größeren Anzahl von Häusern hiesiger Stadt von den Thüren weg eine Partie Schlüssel gestohlen worden. Ein Theil

dieser Schlüssel ist im hiesigen Crottensee im Schnee vergraben aufgefunden und wieder erlangt worden. Behufs Ermittlung der Thäter und bez. Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände wird dies mit dem Ersuchen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, alle auf diese Diebstähle bezüglichen Wahrnehmungen uns anzuzeigen. Eibenstock, am 30. December 1879.

Der Stadtrat h.
Hofe.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Eine geheime nihilistische Dru-
ckeri ist, wie der „Post. Btg.“ von einem Berichtstatter
gemeldet wird, der seine Informationen häufig aus po-
liceilichen Kreisen bezieht, von der Polizei am ersten
Feiertage in dem Hause Plan-Ufer 20 hier selbst ent-
deckt worden. Der Inhaber derselben, ein Schriftfeger
Bernier, wurde nebst zwei Gehülfen, Handwerkern aus
Oesterreich, beziehungsweise Sachsen, verhaftet. Zugleich
sind tausend Exemplare einer soeben fertig gestellten
sozial-revolutionären Zeitung mit Beschlagnahme belegt worden.
Im Zusammenhang mit dieser Entdeckung soll die Ver-
haftung eines aus Polen gebürtigen Studenten Na-
mens Cohn stehen, wie denn auch in Folge des ge-
machten Fundes bei hier studirenden Ausländern während
der beiden Feiertage zahlreiche Hausdurchsuchungen stattge-
funden hätten. Die Druckerei, Maschinen, Typen, Pa-
pier u. s. w. seien in drei Wagen nach dem Rollen-
markt geschafft worden. Nach Angabe des genannten
Berichtstatters soll man einer weitverzweigten nihilisti-
schen Verbindung auf die Spur gekommen sein. Nach
der „Post“ sollen fernere Verhaftungen und Hausdurch-
suchungen stattgefunden haben, bei welchen Korrespondenzen
entdeckt worden sind, welche auf eine Verbindung von
Sozialisten und Nihilisten schließen lassen.

— Wie das „Deutsche Montags-Blatt“ hört, wird
in leitenden Kreisen die Frage ventilirt, ob, im Hinblick
auf die trotz des Sozialistengesetzes immer weiter um
sich greifende sozialistische Propaganda, mit Anträgen
auf Beschränkung der Freizügigkeit vorzugehen sei.
— Der sozialistische Agitator Most hatte den Ver-
such gemacht, sich mit seiner in London erscheinenden
revolutionären Zeitschrift die „Freiheit“ an das deutsche
Militär heranzuschmuggeln, indem er den für Deutsch-
land bestimmten Theil der Ausgabe der „Freiheit“ unter
dem Titel: „Der Soldatenfreund“ einzuführen versuchte.
Die deutschen Behörden erkannten aber sogleich den
Bogel an den Federn, und auf Grund des Sozialisten-
Gesetzes wurde der falsche Soldatenfreund verboten.

— Wie dem „Berl. Tagebl.“ ein Privattelegramm
aus Wien meldet, ist der auf ein halbes Jahr lautende
Meistbegünstigungsvertrag zwischen Deutschland
und Oesterreich-Ungarn abgeschlossen worden. Weiter
wird mitgetheilt, daß über die Kohlenausfuhr, den

Appreturverkehr, die Bekanntmachung der Eisenbahnre-
faction und die Beschlagnahme von Bahnwaggons in
dem neuen Verträge keinerlei Bestimmung enthalten ist.

— Aus Posen schreibt man unterm 28. Dezbr.:
Die russischen Juden sind, mit Ausnahme der Ge-
lehrten und der Handwerker unter ihnen, aus dem
Donschen Kosackenlande, aus den bessarabischen Grenz-
distrikten, aus Petersburg, Moskau und aus allen inneren
russischen Departements vertrieben worden.

— Mainz. Die Kälte hat der Eisdecke eine
solche Festigkeit gegeben, daß sogar der Transport mit
schweren Gütern über die gefrorene Eisdecke bewerkstelligt
werden kann. Die verschiedenen Gewerbe beginnen auch
bereits ihr Handwerk öffentlich auf dem Rhein auszuüben.
Am Vormittag des 22. Dezbr. hat ein hiesiger Kiefernmeister
mit seinen Gefellen zwei große Stückfah auf der Eis-
decke fertig gemacht; die Häcker, welche für eine hiesige
Weinhandlung bestimmt sind, werden mit einer ent-
sprechenden Inschrift versehen werden. Am nächstfolgen-
den Tage wollten auch die Hufschmiede, Schuhmacher
u. s. w. auf dem Eise arbeiten, eine große Schlächterei
wird ebenfalls auf dem Eise eingerichtet. Es herrscht
ein buntes, überraschendes Treiben und viele Fremde
kommen eigens hierher, sich das Schauspiel anzusehen.
Unsre Schiffbrücke ist, da man rechtzeitig versäumt hatte,
die Pontons in den Hafen zu bergen, im offenen Rhein
eingefroren. Unter großen Anstrengungen und bedeutenden
Kosten werden gegenwärtig die einzelnen Pontons
aus dem Eise herausgenommen, um dieselben in den
Hafen zu schaffen, damit sie bei eintretendem Thauwetter
nicht vom Eise zertrümmert werden.

— Aus Metz, 25. Dezember wird geschrieben:
Vorgestern ist von der französischen Ostbahn wiederum
eine Strecke des gegen die deutsche Grenze gerichteten
Bahnnetzes dem Betriebe übergeben worden. Dieselbe
fährt von Thiaucourt nach Duville, wo sie in die dicht
die deutsche Grenze entlang laufende Linie Arnaville-
Longwy mündet, welche ihrerseits mit der Hauptlinie
Rancy-Roveant-Metz correspondirt. Bis auf wenige
unbedeutendere Seitenlinien dürfte jetzt das 1872 von
Seiten Frankreichs in Angriff genommene strategische
Bahnnetz, welches die Aufstellung einer Armee, wenige
Stunden von Metz entfernt, innerhalb zwei Tagen ge-
stattet, als abgeschlossen zu betrachten sein.

— Dundee (Schottland), 29. Dezbr. Ein furchter-

licher Sturm zerstörte einen Theil der Eisenbahnbrücke
über den Tay-Fluß, während gestern 7¹/₂ Uhr Abends
der Personenzug von Edinburg nach Dundee dieselbe
passirte. Der Zug ist in den Fluß hinabgestürzt; man
fürchtet, daß sämtliche Passagiere, über 200, ertranken.

— Aus Dundee lauten die letzten Nachrichten
über das gemeldete Eisenbahnunglück schlimmer. Der
Eisenbahnchef der betreffenden Linie fürchtet, daß gegen
300 Personen verloren gingen. Der Zug hatte sieben
Wagen, alle fast voll. Alle dreizehn Brückenspan-
nungen, jede 250 Tonnen schwer, sind sammt den Säulen,
worauf sie standen, verschwunden. Die Deffnung der
Brücke ist eine halbe englische Meile lang. Der Train
ist noch nicht gefunden.

Locale und sächliche Nachrichten.

— Eibenstock, 31. Dezbr. Seit einer Reihe von
Jahren hatte man in hiesiger Stadt wegen vorgekom-
mener Ungehörigkeiten von der Abhaltung einer Christ-
mette ganz abgesehen und fand heuer seit ca. 10
Jahren eine solche wieder zum ersten Male statt. Es
freut uns, constatiren zu können, daß auch nicht die
geringste Störung dabei stattgefunden hat und begrüßen
wir mit Freuden den Beschluß des Kirchenvorstandes
bezüglich der ferneren Abhaltung der Christmetten, da
das im wahren Sinne des Wortes bei dieser Feier
überfüllt gewesene Gotteshaus wohl ein Zeugniß dafür
abgeben dürfte, daß die Gemeinde die Frühmette als
eine weisevolle Einleitung des heiligen Christfestes be-
trachtet und daher auch immerdar abgehalten wünscht.

— Kautenkranz. Die 18 Jahre alte Tochter
einer hiesigen Familie hatte das Unglück, wenige Tage
vor dem Weihnachtsfeste, vom eigenen, im Kuhstalle
eingesperrten Hunde, der wahrscheinlich im Kampfe mit
anderen übel zugerichtet worden war, in die Hand ge-
bissen zu werden; sie konnte nur dadurch aus den Zäh-
nen des jedenfalls vom Krampfe befallenen Hundes be-
freit werden, daß man ihn mit vieler Mühe todt schlug.
Die allgemein bedauerte Person wurde sofort zur ärzt-
lichen Behandlung nach Auerbach gefahren und scheint
sich jetzt außer Gefahr zu befinden; doch das thierärzt-
liche Zeugniß besagt, das getödtete Thier sei nicht ganz
vom Verdachte der Wuthkrankheit freizusprechen, daher
man denn auch der Befürchtung Raum giebt, die im
Stalle stehenden Rüge könnten nicht heil davon ge-
kommen sein.

Dresden. Nachstehenden Vorfall bringt der Dr. Anz. als Warnung für alle Damen, die mit Nähmaschinen arbeiten, zur öffentlichen Kenntniss. Vor Kurzem nahm eine Frau Apotheker S., als der untere Faden gerissen war, die Spule vor den Mund, um das Fadenende durch Einziehen der Luft hervorzuholen. Es ist zwar jeder Nähmaschine ein Fadensucher beigegeben, doch haben oft Frauen und Mädchen die obengedachte Angewohnheit, die im vorliegenden Falle Frau S. in die höchste Gefahr gebracht hat. Durch Zufall nämlich war in die Spule auch unbemerkt vor einiger Zeit eine halbe Nadel gefallen. Kaum hatte die Dame die Luft einmal kräftig eingeblasen, als sie im nächsten Augenblicke schon ein heftiges Stechen im Schlunde verspürte und zu ihrem Entsetzen fühlte, daß eine Nadel im Halse saß. Mit großer Geistesgegenwart und noch größerer Energie gelang es der resoluten Dame, mit der eigenen Hand die sehr tief sitzende Nadel heranzuholen. Frau S., die mit einer leichten Verletzung davon gekommen ist, theilt den Fall mit, weil, wie oben bemerkt, fast alle Näherinnen den Faden mit dem Munde zu holen pflegen.

Die Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen hat sich neuerdings veranlaßt gesehen, das Freigewicht für Traglasten u., welche die Passagiere der IV. Wagenklasse mit sich in die Wagen nehmen dürfen, zu präzisieren, und zwar ist dasselbe auf 25 Kilogramm pro Billet festgesetzt worden. Gegenstände von größerem Gewichte dürfen von jetzt ab überhaupt nicht mehr in den Personenwagen IV. Klasse befördert werden, dieselben sind vielmehr besonders zur Expedition aufzugeben, und zwar findet alsdann bei Aufgabe von dergleichen Gegenständen ein Abzug von Freigewicht nicht statt. Kommt demnach ein Gepäckstück von über 25 Kilogramm zur Aufgabe, so wird die tarifmäßige Gebühr für das wirkliche Gewicht erhoben.

Waldenburg. Eine der schönsten Weihnachtsbescherungen hat einer unserer Mitbürger veranstaltet, indem derselbe 60 arme Leute zu sich kommen ließ und denselben die Miete für das vergangene Vierteljahr auszahlte. Eine solche Hochherzigkeit verdient sicherlich mehr als alles Andere, ans Licht der Deffentlichkeit gezogen zu werden.

Langensfeld. Ein das Weihnachtsfest störendes Unglück ereignete sich im Hause des Bäckermeisters Schwabe dadurch, daß ein defectes Rohr der Gasleitung die Wohnung des Genannten mit Gas erfüllte, wodurch mehrere Familienmitglieder erkrankten, die Stube aber, in welche Schwabe mit brennendem Lichte trat, ausbrannte.

Unter der Erde. *)

Grubenerzählung von Louis Kofenthal.

(Nachdruck verboten.)

„Alter Berg und feuchtes Thal, das ist die ganze Scene!“ könnten wir mit Göthe's Theatermeister im „Walpurgisnachtstraum“ sagen, wenn wir mit wenigen Worten die Scenerie, wo unsere Erzählung beginnt, schildern wollten, denn alt, sehr alt, ist der breite saftgeneigte Berghang, den wir aus dem engen, tiefen Waldthal vor uns auftragen sehen, so alt, daß selbst die Geologen, denen es doch sehr häufig auf ein paar Jahrhunderten nicht antommt, sehr in Verlegenheit gerathen würden, wenn wir von ihnen sein Alter oder vielmehr das seines Gneißgesteins, diesem ersten Häutchen unseres ehemals gluthflüssigen Planeten, zu erfahren wünschten. Und feucht war es auch in dem bachdurchrauschten, schluchtartigen Thal, wie schon die zahlreichen Erden-, Hufstättig- und Binspartien zur Genüge bewiesen.

Da wir es aber lieben, eine freiere Ueberflucht zu haben, so steigen wir durch Wälder und Wiesen bis zum Rücken des Hanges empor und sehen nun, daß wir uns in einem mittelhohen Waldgebirge befinden, dessen sanftgeschwungene, von tiefen, schattigen Thälern durchzogene Hochflächen steil nach links, zu der weiten Blüthebene abfallen, während sie rechts als düstige blaue hohe Bergwellen sich unendlich weit dahinziehen.

Der mächtige, ausichtreiche Gipfel, worauf wir stehen, heißt der Erzberg, und daß er diesen Namen nicht ohne Grund führt, bezeugen die vielen Faldengruppen, die rings an seinen Lehnen bis tief in's Thal hinab sichtbar sind. Schon die Römer hatten auf ihren Zügen vom Rhein aus seine reichen Kupfererze und Malachite entdeckt und bearbeitet, und uralte, baumüberwachsene Schlackenhausen, sowie zahlreiche verbrockene Stollenmündungen ließen deutlich erkennen, daß hier vor Zeiten eine rege, bergmännische Thätigkeit geherrscht haben mußte. Sogar einzelne römische Münzen, seltsam geformte Werkzeuge und thönerne Grubenlampen hatte man gefunden. Wie lange der Bergbau während des Mittelalters still gelegen hatte, konnte nicht

*) Unsern Lesern zur Nachricht, daß wir den Schluß des Romans: „Die Tochter des Rihilisten“ in nächster Zeit in einer Extrabeilage bringen werden. D. Red.

in Erfahrung gebracht werden; erst vor etwa hundert Jahren war er von dem Besitzer des ganzen umliegenden Territoriums, dem Graf Willibald von Wolkenstein, wieder aufgenommen worden, und so reich war der „Berglegen“ der durch einen neuen Stollen erschlossenen Erzgänge gewesen, daß die ohnehin schon so wohlhabenden Wolkensteins bald zu der vermögendsten Familie des ganzen Landes zählten. Auch heute noch gewährte der Erzberg eine nicht zu verachtende Ausbente und mit Recht betrachtete ihn der jetzige Bergherr, Graf Benno von Wolkenstein, als die werthvollste von seinen Besitzungen. Besonders der erst in jüngster Zeit durch den verlängerten Förderstollen erschotene Willibaldstollen führte außerordentlich reiche und mächtige Kupfererzkörper, und etwas weiter thalabwärts gelegene Hüttenwerke des Grafen hatten vollauf zu thun, um mit der Förderung gleichen Schritt halten zu können.

Der Grube gegenüber, auf der andern Seite des Fließchens und von uralten, schattigen Buchen umgeben, lag das stattliche, im Renaissancestyl erbaute, graue Schloß nur wenige Minuten davon, am Fuße des Schloßbergs das Dörfchen Wolkenstein, dessen Haupt fast alle über der Eingangstür ein Bergmannszeichen zeigten, zum Zeichen, daß ihre Bewohner jenem erhabenen Stand angehörten, dessen Emblem eben diese gekreuzten Werkzeuge — Eisen und Schlägel — sind. Seit der Erfindung des Pulvers werden sie freilich nicht mehr benutzt, aber mit ehrfurchtvoller Pietät blüht der Bergmann auf das Gerath, womit seine Väter ihre oft stundenlangen Erdstollen durch das feste Gestein meißelten und verwunderungsvoll schüttelt er sich, wenn er der unendlichen Mühe gedenkt, welche die Grubenarbeit erforderte. Schachte und Stollen, welche durch die zwingende Kraft der Sprengstoffe im Laufe eines einzigen Jahres vollendet werden, wüßten zu jenen Zeiten nicht selten ein Menschenalter und mehr in Anspruch. Den Hut ab vor solcher Ausdauer.

Oberhalb des Dorfes, da wo die Obstbäume der letzten Gärten sich bereits mit den Buchen des Waldes mischten, hob sich das wettergraue Schieferdach eines kleinen Häuschens aus dem Blättergrün. Dort wohnte der alte Bergschmied Andreas mit seiner Tochter Anna, welche als das schönste Mädchen auf Weit und Breit galt.

Obwohl die jüngeren Burschen — darunter die angesehensten des Ortes — sich eifrig um die Hand der erst siebenzehnjährigen Blondine bewarben, hatte sich diese, trotz der vortheilhaftesten Anträge, bisher nicht entschließen können, Einen von ihnen besonders anzuziehen; sie war sich ihrer Schönheit wohl bewußt, dazu stolz und ehrgeizig und fest entschlossen, erst dann einen ihrer dörflichen Anbeter zu erhören, wenn sich das Schicksal ihren höchststrebenden Gedanken nicht geneigt zeigen sollte. Ein Paar Jahre wenigstens wollte sie es noch abwarten.

Erst als der „schwarze Balthasar“ oder Balzer, wie er kurzweg genannt wurde, aus der Residenz, wo er drei Jahre als Soldat gedient hatte, zurückkehrte, schien sie anderen Sinnes werden zu wollen. Balthasar Westhoser war aber auch eine stattliche Erscheinung und sein Gesicht mit dem schwarzen Knebelbart, von ebenfalls schwarzem Kraushaar unwallt, war von jener Kühnen, wilden Schönheit, die für viele weibliche Herzen so sehr bestechlich ist. Daß sein Vater die Obersteigerstelle bekleidete, fiel ebenfalls schwer in's Gewicht, und wenn Balzer auch einstweilen nur wieder als gewöhnlicher Häuer eingetreten war, so durfte man doch annehmen, daß er sehr bald zum Oberhäuer und Steiger avanciren würde. Und wenn später einmal der Obersteiger von seinem Posten zurücktrat, wer anders als sein eigener Sohn hätte dann eine bessere Autwärtenschaft darauf haben können.

Als Balzer die blonde Anna, welche während seiner Abwesenheit zu solcher Schönheit aufgeblüht war, wieder sah, hatte er sogleich eine heftige Reizung zu ihr gefaßt. Diese Reizung war nach wenigen Tagen bereits zur verzehrenden Leidenschaft geworden. Auch das junge Mädchen sah ihn lieber kommen als gehen und im Dorf schien man es schon als eine ausgemachte Sache zu betrachten, daß Andreas' Anna und Westhoser's Balzer ein Paar werden würden.

Da geschah es, daß eines Tages Graf Benno auf das schöne Töchterlein des Bergschmieds aufmerksam wurde. Der Graf war erst seit wenigen Jahren vermählt, doch mußte seine Ehe nicht besonders glücklich sein, denn während der paar Sommermonate, die er mit seiner Familie hier zubrachte, war er nur selten zu Hause zu treffen, streifte mit dem Gewehr durch seine ausgedehnten, wildreichen Forste oder folgte anderen Jagdeinladungen, die ihn zuweilen sogar wochenlang abwesend sein ließen.

Der Graf, der Anna wohl flüchtig von früher her kannte, sie aber seit längerer Zeit nicht mehr gesehen hatte, war entzückt über die prächtige Erscheinung, die, während er verdrossen durch den Wald schlenderte, plötzlich wie eine Fee vor ihm aufgetaucht war. Natürlich säumte er nicht ihre näheren Verhältnisse zu machen

und keine vierzehn Tage waren vergangen, als er schon ein täglicher Besucher des kleinen, lauschigen Gärtchens hinter dem Hause des Bergschmieds war, wo ihn Anna erwartete, um mit ihm zu plaudern und zu kosen. Es war dem schönen, eleganten Weltwanne nicht schwer geworden, die Neigung der ebenso unerfahrenen, wie ehrgeizigen Schönen zu gewinnen und diese glaubte ihm nur zu gern, wenn er von seiner glühenden Liebe zu ihr sprach und mit Hinweisung auf seine tränkliche Gemahlin Andeutungen fallen ließ, die ihr junges, stolzes Herz heftiger klopfen machten. Sie fühlte jetzt deutlich, daß das, was sie bisher für Balzer empfunden, keine Liebe sein konnte, denn es verschwand vollständig vor der leidenschaftlichen Bärtlichkeit, welche sie für den Grafen im Busen hegte.

Auch bei diesem war die anfänglich so harmlose, thymische Liebeständelei zur wildesten Leidenschaft geworden, und wenn er es auch gerade nicht wünschte, daß der Tod die Schranke, die ihn von dem Gegenstand seiner heißen Wünsche trennte, niederreißen möge, so hatte er doch Augenblicke, in denen er allen Ernstes daran dachte, sich von seiner Gemahlin scheiden zu lassen.

Und immer länger blieben der liebebedürftige Mann und das junge, zum erstenmal liebende Mädchen beisammen, während der Vater Schmied drüben auf der Grube vor dem Ambos stand und mit wuchtigen Hammerschlägen das glühende Eisen bearbeitete. Ach, weit heißer als dieses, waren die Gefühle der Beiden, Gefühle, die bald alle Dämme der Vernunft durchbrachen und als entfesselter Blutstrom auf das Schrankenloseste dahinflutheten.

So geheim aber auch bisher Graf Benno den Zweck seiner angeblichen Jagdausflüge zu halten gewußt hatte, zwei Augen täuschte er nicht und diese gehörten dem schwarzen Balzer an, der schon längst mit stillem Ingrimme bemerkt hatte, wie Anna mit jedem Tage kälter und kälter gegen ihn geworden war. Von dem dichten Bispel einer nahen Buche aus beobachtete er eines Nachmittags die Bohnung des schönen Mädchens und als er den Grafen dort eintreten und erst nach einigen Stunden wieder zum Vorschein kommen sah, da, — da wußte er genug.

Balzer war ein nicht gerade schlechter, aber schlimmer und tückischer Charakter. Der Treuebruch Anna's hatte ihn mitten in's Herz getroffen. Dennoch nahm er sich vor, sich nichts merken zu lassen, sondern Alles zu versuchen um das Mädchen zu bereuen, das ausichtslose Verhältniß aufzugeben und den Grafen fahren zu lassen.

Gleich am folgenden Morgen — es war Sonntag und der alte Andreas in der Kirche — ging er daher zu Anna, die er mit den Vorbereitungen zum Mittagessen beschäftigt, allein in der Küche traf.

„Guten Morgen, liebe Anna!“ sagte er, indem er auf sie zutrat und den Arm leicht um ihre Taille legte, „ich will mir nur im Vorbeigehen die Pfeife anzünden. Du erlaubst's doch?“

„Hab' nichts dagegen“, erwiderte das Mädchen kurz, „laß aber Deine Hände von mir — Du siehst, daß ich zu thun habe.“

Damit machte sie sich mit einem energischen Ruck von dem Burschen los.

„Hoho!“ lachte dieser gezwungen, indem er mit den arbeitsrauhem Fingern eine glühende Kohle ergriff und sie in der hohlen Hand schüttelnd in seine Pfeife warf, „bist ja verdammt spröde gegen mich geworden, mein Schatz — was hast Du denn, daß ich Dir auf einmal nicht mehr gut genug bin?“

„Ich habe nichts gegen Dich — nur in Ruhe sollst Du mich lassen.“

„So — also wirklich nichts“, sagte gedehnt Balzer und sog heftig an der kurzen Pfeife. „Na“, fügte er dann nach einer Pause, während welcher er dicke Rauchwolken ausgestoßen hatte, hinzu, „das freut mich aufrichtig und es wird Dir demnach wohl recht sein, wenn ich heut' Nachmittag zu Deinem Vater gehe und Alles richtig zu machen suche. Wie?“

„Oho, so weit ist's noch nicht mit uns!“ rief Anna und wandte sich rasch nach dem Burschen herum. Ueberhaupt muß ich Dir sagen, daß Du Dir derartige Ideen ein für alle Mal aus dem Kopfe schlagen kannst. Ich habe noch gar keine Lust zum Heirathen.“

Balzer warf einen giftigen Blick aus den Winkeln seiner schwarzen, geschlitzten Augen heraus auf das Mädchen und meinte höhnisch:

„So, — auf einmal also keine Lust mehr zum Heirathen. Merkwürdig, wie die Jungfer seit einiger Zeit ihre Ansichten geändert hat. Was mag nur dazwischen gekommen sein?“

„Nichts ist dazwischen gekommen!“ rief Anna und machte sich eifrig mit dem Feuer zu schaffen, „kann ich was dafür, wenn Du Dir, Gott weiß was, eingebildet hast. Du bist mein Schatz nicht und wirst es wohl auch niemals werden.“

„Aber der Graf von Wolkenstein“, sagte hämisch der Häuer und schaute dabei fest in die Augen des

Landesbibliothek

29 JULI 1982

Dresden

Mädchen, das ganz verwirrt darüber, sich zu dem eben erst mit neuer Nahrung versehenen Herdfeuer bückte, als wollte es durch dessen flammenden Widerschein die verrätherische Rölhe seines Gesichts verbergen.

„Das ist's was dazwischen gekommen ist“, fuhr der Andere fort, „ja, ja, mich täuschst Du nicht, aber Du wirst sehen, wie das enden wird. Ich bin kein Graf, sondern nur ein einfacher Bergmann, habe es jedoch treu und redlich mit Dir gemeint. Wenn Du mal in der Schande drin sitzt, wirst Du wohl daran denken.“

„Ich verbitte mir solche Reden!“ fiel Anna, die sich wieder etwas gefast hatte, ihm schnippisch in's Wort, „Du hast kein Recht, so mit mir zu sprechen und nun ist's erst recht aus zwischen uns. Verstanden?“

„Anna“, sagte Balzer und seine Stimme nahm einen weichen, bittenden Klang an, „laß Dir rathen, so lange es noch Zeit ist. Schau, die großen Herren meinen es ja doch nicht ehrlich — haben sie erreicht was sie beabsichtigen, dann sind sie gewöhnlich nicht mehr zu sprechen. Und der Graf ist noch dazu verheiratet. Was also soll daraus werden? Willst Du Dich und Deinen alten, braven Vater unglücklich machen? Wahrlich, man sollte glauben, Du habest den Verstand verloren, daß Du das nicht von selbst einsehst und erst Andere Dich darauf aufmerksam machen müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Ein lustig Stücklein wird aus Wintertbur gemeldet: Dieser Tage war nämlich im dortigen Theater große Vorstellung. Zum zweiten Mal producirt sich die berühmte Fräulein Clara Biegler. Gespielt wurde „Medea“ und der Theateraal war voll von Kunstkenner. Sonderbarer Weise waren die Wintertburer Theaterfreunde der Meinung, das Stück müsse unbedingt einen Act mehr haben; auch nach Beendigung der Vorstellung nämlich blieben sie standhaft auf ihren Plätzen sitzen. Umsonst eröffnete der Theaterdiener die weiten Flügelthüren; umsonst marschirten einige Zuschauer die geöffneten Thore hinaus; umsonst küßerten Angestellte einzelnen Herren in das Ohr: „s ist ja aus!“ Mißtrauen war der Lohn für all' diese Bemühungen; in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, blieb man nur um so fester sitzen. Aber es kam eben nichts mehr. Endlich, endlich wird der Sitzung der Kunstjünger ein Ende gemacht. Hinter dem Vorhang hervor gukt nämlich das härtige Antlitz des Theaterdieners und mit einer Stimme, die mit der Kraft sicherer Ueberzeugung spricht, verkündet er: „S'ist also wirklich fertig!“ Hierauf denn auch allgemeiner Ausbruch.

— [Fataler Glaube.] Der Herr Amtmann

begegnete dem Haidenbauern. „Michel“, sagte der Herr Amtmann, „habt Ihr auch gehört, wie der Mühlen-Heinrich letzten Sonntag im goldenen Löwen so lästerlich über mich geschimpft hat?“ — „Jawohl, Herr Amtmann“, sagte Michel und zieht die Mütze. — „Nun, was hat er denn gesagt?“ — Der Michel kratzt sich verlegen hinter den Ohren und schaut den Amtmann bedenklich an. — „Nur heraus mit der Sprache, genirt Euch nicht.“ — „Drum hat der Mühlen-Heinrich gesagt“, stotterte Michel, „unser Herr Amtmann sei ein — ein Lump, der sich schmieren lasse, und ein — ein rechter Schwei — Schweinigel mit Respect zu vermelden.“ — „Setzt der Michel hinzu. — „So, so“, sagte der Herr Amtmann und verzog den Mund, als ob er Ahabarber verschluckt hätte. „Schade, daß Ihr Euch das nicht habt schriftlich geben lassen.“ — „War nicht nothwendig, Herr Amtmann“, sagte der Michel treuherzig lächelnd, „ich hab's ihm auch so geglaubt.“

— Der erste Schultag ist ein Ereigniß, das wohl in der Erinnerung jedes Menschen lebendig bleibt. Stolz wandern die kleinen ABC-Schützen mit ihren Tornistern durch die Straßen zur Schule, und die neue Würde verbannt den Ruthwillen. Ist jedoch die Schule am Mittag geschlossen, so stürmt das frischgeworbene kleine Heer mit erhöhter Lebendigkeit nach Hause, und die neuen Eindrücke und Erlebnisse werden mit Wichtigkeit verkündet. „Mama, Mama!“ rief Fröhchen S. triumphirend, „ich bin verseht!“ — „Schon am ersten Tage? Das ist ja hübsch“, erwiderte die erfreute Frau S. „Wohin bist Du denn verseht?“ — „Einen 'rvnter“, antwortete der kleine Mann ganz arglos.

— Ein Pfandleiher in der Antonigasse in Wien stand in seinem Laden und wartete auf Kunden. Da kam eine Frau und bot ihm einen Bündel Betten an, die in ein großes Leinentuch eingeschlagen waren. Der Mann öffnete den Bündel und machte merkwürdige Augen, und die Frau wurde leichenblau; denn was sahen sie in den Betten eingewickelt? Einen Säugling. Der Mann packte die Frau: wo haben Sie die Betten gestohlen? — Ach Gott, bei der Frau Grün in der Förstergasse! — Wie kommt das Kind in die Betten? Ich weiß es nicht, es muß in den Betten gelegen haben, ohne daß ich's bemerkte, als ich die Bettstücke eilig zusammenraffte, in das Tuch band und davon eilte. — So war's in der That. Die Frau Grün war einen Augenblick hinausgegangen und hatte ihr schlafendes Kind mit einem leichten Tuche bedeckt. Diesen Augenblick hatte die Spitzbüb'n benützt.

— [Zur Steuerfrage.] Minister: „Aha! warum soll's der Landwirth jetzt so viel schwerer haben, als sonst? Könn't Ihr mir Betweise liefern?“ — De-

putationsbauer: „Na, zum Exempel, Herr Erzellenz! sonst war der Boden steuerlos, und heut zu Tage ist die Steuer bodenlos!“

— Unterofficier (zu einem Einjährig-Freiwilligen, der dreimal hintereinander falsch „Rehrt“ gemacht, grimmig): „Na — es giebt viele dumme Leute. Aber so dumm wie Raucher is Keiner!“

Am 1. Januar 1880.

An des neuen Jahres Schwelle
Gymbelklang und Harfenton
Lind und lebend niederquellend
Aus dem Reich vor Gottes Thron.
Biederkeit und Sachsentreue,
Rechtsgefühl und frischer Muth
Ehrensold sich stets erneue,
Oft erprobt und immer gut.
Reich mit froher Freudenpende
Lieblich Leben, lehr' zurück.
Träumend, wachend nimmer ende
Albert's und Carola's Glück.

e. s.

Standesamtliche Nachrichten

vom 24. bis mit 30. Decbr. 1879.

Geboren: 324) Dem Schneider Ernst Wilhelm Schönfelder ein Sohn. 325) Der unverheh. Maschinengehilfen Johann Unger ein Sohn. 326) Dem Schmied Bernhard Heinrich Gibisch eine Tochter. 327) Dem Waldarbeiter Ernst Louis Süß eine Tochter. 328) Dem Postillon Gottfried Louis Benzl eine Tochter. 329) Dem Waldarbeiter Karl Ludwig Hofner eine Tochter. Eheschließung: 57) Der Bergarbeiter Karl Ernst Pils in Zwickau mit der Tambourierin Marie Schädlich hier. Gestorben: 229) Der Klempnermeister Gottlob Friedrich Rödel, 87 Jahre 2¹/₂ Monate alt. 230) Des Haltestellenvorstandes Friedrich Bernhard Underlein in Blauenthal Sohn Georg, 10 Tage alt. 231) Der Schneidermeister Carl Ludwig Ott, 70¹/₂ Jahre alt. 232) Des Handarbeiters Hermann Stemmler Sohn Max Otto, 7 Monate alt. 233) Des Klempners Hermann Voigtmann Sohn Albin Otto, 12 Wochen alt. 234) Der Armenhausbewohner und Schneider Christian Gottlieb Hohmann, 68¹/₂ Jahre alt. 235) Der unverheh. Tambourierin Ida Laura Lang Tochter Marie Louise, 18 Tage alt. 236) Friederike verheh. Gerichtsdieners Dörfel geb. Gropp, 47¹/₂ Jahre alt. 237) Der unverheh. Maschinengehilfen Emma Emilie Zeiger Tochter Minna Emilie, 7 Monate alt. 238) Erdmutter Friederike verw. Schädlich geb. Schlegel, 76¹/₂ Jahre alt. 239) Des Maschinenflickers Friedrich Hermann Bleichschmidt Tochter Emilie Minna, 5¹/₂ Monate alt. 240) Des Maschinenflickers Gustav Albert Schönfelder Tochter Frieda Helene, 2 Jahre 5¹/₂ Monate alt. 241) Albine Friederike verheh. Gasthofbesitzer Günther geb. Heinz in Wolfsgün, 38 Jahre 5 Monate alt.

Kirchliche Nachrichten.

Am Neujahrstage.

Vorm. Predigtzeit: Matth. 16, 24—26.

Nachm. „Job, 4, 34—36.“

Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttich.

An unsere Leser!

Um den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen und um unsern Abonnenten mehr Lesematerial bieten zu können, erscheint von heute an unser Blatt im vergrößerten Format. Der Preis bleibt unverändert vierteljährlich 1 Mark 20 Pf. Zudem wir für die bisherige wohlwollende Unterstützung von hier und außerhalb unsern aufrichtigsten Dank hiermit aussprechen, bitten wir gleichzeitig, uns durch fernere gütige Theilnahme in unserem Unternehmen unterstützen zu wollen und laden zu zahlreichen Neubestellungen hiermit freundlichst ein.

Hochachtungsvoll

Die Redaction des „Amts- und Anzeigeblasses“.

E. Hannebohn.

Neue illustrierte Wochenschrift.
Frei von jedem einseitigen politischen oder confessionellen Standpunkt.
Das erste Quartal 1880 enthält unter Anderem:
Mia Uebel Von Jean. Roman von Hans Kröner. Mit Illustrationen von Waldemar Friedrich. — Aus der Pflanzzeit der Feenwelt. Novelle von Ernst Wichert. — Die Schilpe. Erzählung von Heinrich Heide. — Ferner: Eine Neuheit von H. J. Feunoy, belehrende Beiträge von Herrig, Pacher, A. v. Cor, Hüster, J. Reue u. v. A.
Zuschriften senden nach Bonn, C. Richter, Kochstr. 10. Verleger, Kerpstraße 10.
Die erste Nummer, welche einen prächtigen Holzschnitt des berühmten Richterschen Bildes der Königin Louise enthält, ist gratis in allen Buchhandlungen zu haben, sowie auch direct von der Verlagsanstalt J. B. Schöner in Berlin W., Süppelstraße 6.
Preis vierteljährlich nur Mk. 1.40, oder auch in jährlich 14 Heften zu 50 Pf. durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. In Eisenstadt durch Steinbrück's Buchhandlung (Hob. Müller) zu beziehen.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Lieferanten des Kaisers der Kaiserin und Kronprinzen
Stollwerck'sche
Chocoladen und Cacaos
empfehlen in Originalpackung in
Eisenstock: **Ludw. Siegel,**
Th. Schubart,
Schönheide: **Osw. Röddger.**

Die Sparkasse zu Eisenstadt

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Bremer Cig.-Fabr.-Commandite
Papiersfabr.-Commandite
Max Dreverhoff, Bremen.
En-gros-Lager feinsten Bremer (nur aus ausländischen Tabaken gefertigter) und Import. Havana-Cigarren im Preise von 45 bis 600 Mk. ^{1/100}
Feste, surrogatfreie Bad-Papiere.
Preis-courant u. Proben zu Diensten.

Seinen werthen Gästen u. Gönnern beim Jahreswechsel die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche. **Gust. Leonhardt.**
Drei Tambourierinnen werden zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Expedition dsl. Bl.

Eilet! eilet! eilet!
ehe es zu spät wird. Es sind nur noch wenige Exemplare des
„Zeitbote“,
Allgemeiner deutscher Haus-, Wirthschafts- und Volkskalender, auf Lager.
Preis 50 Pfg.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 73, ¹⁰/₁₀₀ Pf.

Lampert's Balsam,
das beste Heilmittel gegen
REIZEN — Hexenschuß —
RHEUMATISMUS — Gicht
DEPONENT — Hüftweh — Rücken- u.
Knieerschmerz — Lähmung — Kopf- u. Zahnschmerz — Frost- u. Brandwunden in Flaschen zu 1 und 2 Mark mit genauer Gebrauchsanweisung einzig und allein ächt in den Apotheken zu Eisenstadt u. Johannegeorgenstadt.

Dampf-Caffee-Röstanstalt

von **Julius Tittel**

am Neumarkt, Filiale: Postplatz,

empfehlte feinsten **Wiener Melange-Caffee**, nach neuester österreichischer Methode geröstet, kräftig und reinschmeckend, à Pfund 2 Mark.

Etablissements-Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in hiesiger Stadt und zwar im Hause der Frau verw. **Rehboldt**, Theaterstraße Nr. 246, eine

Bau- und Möbel-Eislererei

errichtet habe und fertige alle in dieses Fach einschlagende Artikel in allen Holzarten, wobei ich für saubere, geschmackvolle und haltbare Arbeit Garantie leiste.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung von **Parquetfußböden** nach verschiedenen Zeichnungen, sowie zum **Auspolieren seiner Möbel** und werde alle **Reparaturen** schnell und unter billigster Preisberechnung ausführen.

Indem ich bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung bitte, bemerke ich, daß ich jederzeit bestrebt sein werde, mir die Zufriedenheit der geehrten Auftraggeber zu erwerben.

Eibenstock, 1. Januar 1880.

Hochachtungsvoll
Gustav Colditz.

Von der höchsten Medizinalbehörde untersucht und begutachtet und zum freien Verkauf gestattet.

Meist sind Vernachlässigungen von Katarren die Ursache von Kehlkopf- und Lungenschwindsucht. Als Schutz- und Hülfsmittel bei Erkältungen ist daher der approbirte allein ächte **rheinische Trauben-Brusthonig** von **W. S. Zidenheimer in Mainz** von unschätzbarem Werthe, da durch dessen zeitige Anwendung eine baldige Wiederherstellung erreicht und so ein langes Leiden oder schnelles Siechtum vermieden wird. — Der rheinische Trauben-Brusthonig ist seit 12 Jahren als das edelste, reinste, mild wirksamste, dabei im Gebrauche angenehmste Hausmittel anerkannt und durch fast unzählige Anerkennungen von Fachmännern und geübten Personen aller Stände und Klassen ausgezeichnet. Der ungemeine Erfolg des ächten rheinischen Trauben-Brusthonigs hat eine Menge Nachahmungen unreeller Speculanten hervorgerufen. Man achte daher auf die Original-**Etiquette** und **Stempel** des gerichtlich anerkannten Erfinders **Herrn W. S. Zidenheimer in Mainz** und dessen autorisirten **Depôt in Eibenstock** bei

Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.



Bekanntmachung.

Sonntag, den 11. Januar, Nachmittag 2 Uhr: Generalversammlung des Reichencassenvereins der Bürstenmacher zu Schönheide im „Deutschen Hause.“

Tagesordnung: 1) Ablegung der Jahresrechnung auf das Jahr 1879; 2) Neuwahl des Vorstehers, Vicevorstehers, Cassirers und der Ausschußmitglieder.

NB. Sonntag, den 4. Januar, von Vormittags 11 Uhr an, Aufnahme der neuen Mitglieder.
Christian Gottlieb Mückel,
Schönheide, den 1. Januar 1880. j. B. Vorsteher.

Dank.

Allen den lieben Verwandten und Bekannten, die sowohl bei der Krankheit, als auch beim Begräbnisse unseres lieben Verstorbenen, **Carl Ludwig Ott**, uns durch Wort und That helfend und tröstend zur Seite standen, bringen hiermit den aufrichtigsten, herzlichsten Dank
Die trauernden Hinterlassenen.



Richard Schnabel, Mühlhüterer Kreis-Comptant Franco.
Kripzig,
Wintergartenstraße Nr. 7,
empfiehlt
Ehemaschinen, Kaffeemaschinen für Private, Combitoren etc., Kaffeewärmer für Bahnhöfe, Conditorien etc., Dampf-Kaffee, Röster, Spiritus-Kaffeebrenner, Gitter-Kugel-Kaffeebrenner, Kaffee- u. Gewürzmöhlen, Universal-Reibmaschinen, Mandelreiben, Familien-Federwaagen, Tafelwaagen, Eiersieder und Weinfässer.

Unter den Werbern.

Diese die Lachlust reizende humoristische Episode aus dem Leben des alten Dessauer von Carl May ist im „**Neuen deutschen Reichsboten**“, Kalender für 1880, zu lesen.

Turn-Verein.

Zu dem am **Neujahrstage** von Abends 7 1/2 Uhr an im **Deutschen Hause** stattfindenden **Stiftungsball**, verb. mit **Concert**, ladet freundlichst ein
Der Turnrath.
Die Damenkarten haben bei diesem Vergnügen noch Giltigkeit.

Herzlichste Glückwünsche

beim Jahreswechsel

von

G. Meichssner u. Frau
in **Schneberg.**

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat Januar 1880.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	70	1/2	5	9	34	10	1	34	10	1	1
2.	70	1/2	5	11	18	1	5	18	1	5	5
3.	70	5	10	10.	70	5	10	16.	70	8	10
	34	10	12		34	10	1		34	10	1
4.	70	5	10		18	1	5		18	1	5
	34	10	1	11.	70	5	10	17.	34	10	1
5.	70	5	10		34	10	1		18	1	5
	34	10	1		18	1	5	18.	34	11	1
6.	70	5	10	12.	70	5	10		18	1	5
	34	10	1		34	10	1	19.	18	12	5
	18	1	3		18	1	5	20.	18	1	5
7.	70	5	10	13.	70	5	10	21.	18	2	5
	34	10	1		34	10	1	22.—27.	keine Beleucht.		
	18	1	5		18	1	5	28.	70	5	7
8.	70	5	10	14.	70	6	10	29.	70	5	9
	34	10	1		34	10	1	30.	70	5	10
	18	1	5		18	1	5	31.	70	5	11
9.	70	5	10	15.	70	7	10				

Herzliche Gratulation

meinem

P. in Z.

Still und heiter war der Morgen,
Doch mein Herz ist noch voll Sorgen,
Denn es fehlt der Sonnenschein,
Der ihm Ruhe bringt allein.

Als ein Jahr ist längst dahin,
Und betrübt ist noch mein Sinn,
Denn als er von mir damals Abschied genommen,
Versprach er's, in 14 Tagen wiederzukommen.

ff präparirtes

Tinten-Löschwasser

von Paul Strebel in Gera.

Bermittelt dieser Flüssigkeit läßt sich Tinte sofort und spurlos von Papier etc. entfernen. Man bestreicht nur die in Betracht kommende Stelle und trocknet sie dann wieder mit Lösch-Papier ab. In Eibenstock vorrätig à Flaschen zu 30 Pf. bei **E. Hannebohn.**

Freunden und Gönnern von hier und ausserhalb zum **Jahreswechsel** die herzlichsten Glückwünsche von der **Familie Hannebohn** in Eibenstock.

Feldschlößchen.

Am Neujahrstag von Nachm. 4 Uhr an **Ball-Musik**, wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Schützenhaus.

Am Neujahrstag von Nachm. 4 Uhr an **Tanz-Musik**, wozu ergebenst einladet
Bernhard Schreier.

Truck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.